



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

DFG

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

**Die Umsegelung Afrikas durch die phöniciische Schiffer
ums Jahr 600 v. Chr. Geb. (Drucktitel)**

Erman, Adolf

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-17071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-17071)

vor Andern befehligen sollte. Die Namen »Sparr« und »Sparre« wechseln willkürlich; bald wird »Leitmeritz« bald »Leutmeritz«, bald »Leutmeritz« geschrieben. Auch Druckfehler finden sich allzu häufig. Die Bd. I S. XXVI erwähnten 58 Geschütze sind nach dem schon angezogenen undatierten Brief Thurns nur ihrer »achzehen«.
Halle a. S. G. Droysen.

Geographie und Völkerkunde.

Willi Müller, Die Umseglung Afrikas durch phöniciische Schiffer ums Jahr 600 v. Chr. Geb. Rathenow, Babenzien, o. J. 110 u. XI S. gr. 8°. M. 3.

Die Umseglung Afrikas unter König Necho gehört zu den Dingen, über die man trotz aller Erörterungen vermutlich nie Sicheres wissen wird. Im allgemeinen geht aber wol heut das Urteil dahin, dass kein zwingender Grund vorliegt, Herodots einfache Erzählung und die Möglichkeit des Unternehmens anzuzweifeln. Wenn die Schiffer vom Glück begünstigt gewesen sind, so kann ihnen ihre gewaltige Fahrt wol gelungen sein.

Der Verf., den wol das allgemeine Interesse an afrikanischen Dingen zur erneuten Behandlung der Frage angeregt hat, sucht ausführlich alle gegen die Möglichkeit der Fahrt ins Feld geführten Gründe zu entkräften, und Ref. hält diese Seite der Arbeit, soweit er urteilen kann, für gelungen. Als Rastorte nimmt Müller dabei das Kapland und das östliche Marokko an; andere Stellen seien schon deshalb ausgeschlossen, weil sie zu dem Anbau von Weizen oder Gerste nicht geeignet gewesen sein würden. Dass es sich bei dem *aitos* hier nur um diese beiden Getreidearten handeln kann, behauptet der Verf. gewis mit Recht; nach freundlicher Mitteilung Schweinfurths ist die Durrah, an die man auch gedacht hat, erst im Mittelalter nach Aegypten gekommen, und was man bisher auf den ägyptischen Denkmälern für sie gehalten hat, ist vermutlich der Flachs.

Weniger möchte Ref. den Abschnitten des Buches zustimmen, die sich bemühen allerlei Detail zu ermitteln, wozu es an Anhaltspunkten fehlt, so den Zeitpunkt des Unternehmens, den Ausgangshafen, die Heimat der Schiffer u. Ae. m.

Schließlich noch eine Bemerkung. Der sehr belesene Verf. macht auch von der neueren ägyptologischen Litteratur Gebrauch und übersieht dabei mehrfach (und er steht darin nicht allein), dass sich dieselbe aus guten Gründen fast immer nur auf die älteren Perioden Aegyptens erstreckt. Für die Anschauungen und Verhältnisse der späteren Zeit Aegyptens bis auf Alexander haben wir so gut wie gar kein Material, und einen Satz, der für die Zeitgenossen der Thutmosis und Ramses gilt, auf die Aegypter Nechos oder Herodots zu übertragen — dazu haben wir kein Recht.

Berlin.

Adolf Erman.

Kunst und Kunstgeschichte.

Otto Jahn, W. A. Mozart. 3. Aufl. Bearb. u. ergänzt von Hermann Deiters. In 2 Teilen. I Tl. Mit 3 Bildnissen u. 4 Facsimiles. Leipzig, Breitkopf u. Härtel, 1889. XLIV u. 859 S. gr. 8°. M. 16.

Ueber zwanzig Jahre sind seit dem Tode Otto Jahns dahingegangen, und es ist ein schönes Zeichen

für die Verbreitung musikgeschichtlicher Studien und künstlerischen Geschmackes in Deutschland, dass ein Buch von dem Umfange und der Bedeutung seines Hauptwerkes inzwischen einen Leserkreis erobert hat, der jetzt eine neue Auflage notwendig macht. Die Herstellung dieser neuen Auflage war keine einfache Arbeit; es mussten bei der strengsten Pietät gegen Js. Wort alle Resultate in sein Buch verarbeitet werden, die seither für Mozarts Leben gewonnen wurden. Deiters hat diese Aufgabe als ein Mann erfüllt, der neben ausgedehnten Kenntnissen und sicherer Methode das liebevollste Verständnis für seinen Gegenstand mitbrachte. Er hat das neu hinzugetretene, in tausend Winkel verstreute Material gewissenhaft gesammelt und verarbeitet und die Resultate mit knappen Worten meist unter oder hinter dem Texte angefügt. Kaum zwei oder drei dieser Anmerkungen, welche Mozarts Jugendgeschichte in so vielen, wenn auch fast nirgends wesentlichen Punkten berühren, wird man entbehren wollen. Dagegen hat sich der Herausg. hier und da gezwungen gesehen, auch den Text zu verändern, und es fragt sich, ob ihm nicht ein anderer Ausweg zur Verfügung gestanden hätte. J. hat mit seiner Schilderung von Mozarts Kunst und Leben nicht bloß ein wissenschaftliches Meisterwerk geschaffen; er hat es so mit seinem individuellen Geiste durchtränkt, dass es selbständig als ein Kunstwerk betrachtet werden muss, ein Schatz der Nation, der so wenig wie Mommsens Römische Geschichte angetastet werden darf, selbst wenn sein Inhalt durch neuerschlossene Quellen frische Nahrung erhalten könnte. Wir müssen darauf verzichten, dem Buche die Gestalt zu geben, die ihm J. heut geben würde; wir müssen es erhalten, wie er es uns vermacht hat, und dürfen nur mit Notizen auf das neue Material hinweisen, aus dem der wissenschaftliche Leser sich die Modificationen des Inhalts mit leichter Mühe selbst ableiten wird, während sie für den nicht wissenschaftlichen stets irrelevant bleiben werden. So sind zwei Pariser Jugendarbeiten Mozarts, die J. noch als verloren bezeichnete, ein Concert für vier Blasinstrumente und eine Balletmusik, neuerdings aufgefunden, hübsche Unterhaltungssätzchen, wie der Componist ihrer viele schrieb — für sein Wesen lehren sie nichts Neues. Ein Verweis auf die Nummern der Gesamtausgabe hätte also genügt; statt dessen erhalten sie im Text eine ausführliche Analyse, welche, wie D. selbst zugibt, Js. Art nicht vollkommen trifft. Damit ist der Willkür künftiger Herausgeber Tür und Tor geöffnet. Noch gefährlicher war es, J. in technischen Details zu corrigieren. Bei der Erklärung eines Chorsatzes spricht er I² 536 von einer Melodie im Alt, »die als Cantus firmus von den übrigen Stimmen in Imitationen figurirt wird«; D. setzt an die Stelle dieser Interpretation eine andere, sachlich nicht mehr und nicht minder berechnete, aber den bald darauf folgenden Satz »der Alt hat nun einen anderen Cantus firmus« nimmt er ohne Veränderung hinüber, obgleich er jetzt wesenlos geworden ist. Und die Correcturen des Textes beschränken sich zwar durchgehends auf Kleinigkeiten, aber leider nicht auf technische.

Die Art, wie der Herausg. seine kritischen Grundsätze vorträgt, wird jedermann anerkennen. Aber er hätte es besser hinter dem Texte, zur Eröffnung des

